

aber der Unterricht der Geistlichkeit gebe kein Mittel an die Hand, sie sachgemäß zu ergänzen.“ — Wer in der That sich etwas genauer darüber informiren will, und zugleich den Beweis der Richtigkeit jener Ansicht gewinnen, der nehme den in Paris 1739 erschienenen Katechismus von Charles Joachim Colbert, Bischof von Montpellier, zur Hand, in welchem allerdings der Versuch gemacht worden, die sinnbildlichen Figuren der Messhandlung in moralischer und religiöser Hinsicht zu erklären (*Instructions générales en forme de Catechisme, où l'on explique en abrégé par l'écriture sainte et la tradition l'histoire et les dogmes de la religion, la morale chrétienne, les sacrements, les prières, les cérémonies et les usages de l'église* 3. Bd.) und der von Rom als anrücklich nicht anerkannt worden ist, obgleich gewiß keine dem Christenthum fremde und Rom irgend wie im Sinne der gallikanischen Rechte nachtheiligen Lehren enthält. Es ging hier zu wie in neuerer Zeit mit der Hermes'schen Lehre.

Somit hat Rom entschieden seine eigentliche Katholizität abgelegt, und in der That kann ein jetziger Katholik, was freilich nicht Roms Wille ist, aber eben weil der tiefere Sinn verloren ging, unvermeidlich würde, sogar in den Grenzen Deutschlands ganz verschiedene Ceremonien im Messopfer finden, die es so weit abweichend machen, daß er, bei guter Bekanntschaft mit demselben in seiner Heimath, nicht im Stande ist, sofort zu erkennen, wie weit der Priester am Altare vorgeschritten ist; während im Gegentheil jeder Tritt, jede Bewegung vorgeschrieben sein und ihren bestimmten Sinn und Grund haben müßte. Ebenso verhält es sich mit allen übrigen Theilen des Gottesdienstes, die auch ihre Bedeutung gehabt haben und nun für den Gläubigen gar keine bieten, so gut er informirt sein mag, weil jeder daran modelt und verbessert, immer aber nur im Sinne der Pracht und der Befestigung der priesterlichen Macht, niemals im Sinne der tieferen moralischen und ethischen Deutung.

Man vergleiche nur den römischen Gottesdienst, wie er z. B. hier in Berlin zur Zeit der Dominikaner war, wo er sich durch seine apostolische Einfachheit auszeichnete, mit dem jetzt eingeführten mehr westphälischen; vergleiche diesen wieder mit dem in

Polen, mit dem in Belgien, mit dem in Frankreich, vollends aber mit dem in Spanien und Italien, und man wird anerkennen müssen, daß man ganz verschiedene Formen vor sich hat. Mag nun auch das Messopfer in den Worten, in den Grundgebeten dasselbe sein, so ist die Form so durchaus verschieden, hier und da mit solchen Schnörkeleien verbrämt und überladen, daß man das katholische nicht mehr herausfindet, und daher der Charakter, den wir oben andeuteten, ganz verloren gegangen ist.

Rom hat also selbst den Katholicismus in diesem Sinne aufgegeben und kann ihn nicht mehr für die von dort aus verbreitete Lehre, angenommen sogar, daß sie sich ganz unverfälscht erhalten habe, in Anspruch nehmen, eben weil die absolute Gleichheit der Form in ihren Details, weil die Verständigung dieser Form, die Combination von Lehre und Geschichte in der Deutung derselben nicht mehr existirt.

Die protestantische Kirche hat die Form ganz aufgegeben, und sich von der Landessprache abhängig gemacht. Sinnbilder sind ihr ganz fremd, und auf Katholizität kann sie daher keine Ansprüche machen.

Thöricht ist aber eben deshalb das Unternehmen, eine deutsch-katholische Kirche gründen zu wollen. Sie ist aber ein Unding, weil sie deutsch sein will. Sie macht sich von der Sprache abhängig, während, wie wir oben sahen, die hieratische Sprache durchaus gleichgültig sein kann, wenn der Christ nur die ihm vorgeführten rituellen Sinnbilder gehörig versteht, weiß Lehre und Religionsgrundsätze an jede Bewegung des Geistlichen, an jede Handlung des Gottesdienstes zu knüpfen, wenn mit einem Worte der Katechismus im Gottesdienste dem Auge vorgeführt wird.

Nur auf diesem Wege ist Katholizität wieder zu erreichen, und es ist keine Hoffnung vorhanden, eine ächte katholische Kirche wiedererstehen zu sehen, als bis man die ächte katholische Einfachheit einführt, und die Sinnbilder so wieder herstellt, wie sie damals Jedem verständlich waren. Freilich dürfte daraus Vieles anders hervorgehen, als es jetzt ist, sicher aber ein tolerantes ächtes Christenthum, geeignet alle Parteien zu vereinigen und gewiß bei allen Völkern ohne Ausnahme Eingang zu gewinnen.